

Franckesche Stiftungen zu Halle

Freundschaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade

Franckesche Stiftungen zu Halle

Halle, 1774

VD18 13085638

Zehnte Frage: Ist aus Röm. 8, 7. 8. eine innerliche declarirte Feindschaft gegen Gott erweislich?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190254

abbüßende Werke sich der bey Jesu zu suchenden Vergeltung der Sünden würdig zu machen, sondern auch dem vorhergedachten Eigenwirken entgegen, und wer mit geistlich Elenden zu thun gehabt hat, wird sich sehr glücklich schätzen, daß er ihnen die Versicherung ihres Heilandes hat vorhalten können: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

Zehnte Frage:

Ist aus Röm. 8, 7. 8. eine innerliche declarirte Feindschaft gegen Gott erweislich?

Gegner, so diesen Satz in Zweifel gezogen, hat sich nicht deutlich erklärt, ob er die Idee selbst als etwas Wirkliches bey unbefehrten Menschen zugestehet, und nur die angeführte Stelle zum Erweis für unzureichend halte, oder ob er sie als eine ungegründete Idee verwerfe; und in dem letztern Fall wären zweyen Sätze, die man behaupten könnte:

1) Der natürliche Mensch kan ohnerachtet seines fleischlichen Sinnes eine wahre Liebe Gottes in sich haben. Dieser Satz ist allen Belehrungen der Schrift so sehr entgegen, daß man dessen Behauptung wol niemanden, der sich dazu bekennet, zutrauen kan. Oder,

2) der natürliche Mensch ist gegen Gott gleichgültig. Denn behauptet man eine Gemüthsfassung, die sich nur so lange gedanken läßt, als die gängliche Unwissenheit einen Einfluß auf die menschlichen Neigungen verhindert. So bald sich aber dem Gemüth die wahren Eigenschaften einer Sache vorstellen, so muß es sich durchaus entscheiden, ob sie der Seele angenehm oder unangenehm sind,

Da 4

und

und findet alsdenn weiter keine Gleichgültigkeit statt, sondern es gehet nach dem Ausspruch Jesu: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Vergleiche ich nun die Vorstellung der herrschenden Sinnlichkeit mit dem Begriff Gottes, so muß der Widerspruch sehr deutlich in die Augen fallen. Bei der geistlichen Natur Gottes und der darin gegründeten Art der Verehrung desselben findet nicht nur die Sinnlichkeit gar keine Nahrung, (die Quelle der sonst unbegreiflichen Neigung zur Abgötterei,) sondern die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes macht auch an den Menschen solche Forderungen, die zwar das Gewissen als rechtmäßig genehmigen muß, die aber dem natürlichen Sinn des Menschen in einem gedoppelten Fall durchaus entgegen sind, nemlich,

1) wenn die Ausübung des moralisch Guten mit sinnlichen Unannehmlichkeiten unzertrennlich verbunden ist, und die göttliche Anforderung doch dahin gehet: Du sollst alles Gute lieben und ausüben, wenn es dir auch die größten sinnlichen Unannehmlichkeiten verursachete. Und

2) wenn das moralisch Böse mit den Reizungen sinnlicher Unannehmlichkeiten vergesellschaftet ist, und die Heiligkeit Gottes verlangt: Du sollst alles Böse hassen und unterlassen, wenn dir auch die Ausübung desselben die stärksten sinnlichen Vergnügungen gewähren könnte.

Hier reizt auf der einen Seite die herrschende Sinnlichkeit, und auf der andern schreckt Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Kann das dem fleischlichen Sinn etwas anderes als Unruhe und Mißvergnügen gegen die heiligsten Forderungen Gottes verursachen? und muß nicht der
fleisch

liche Sinn dem Sinne Gottes gerade entgegenstehen? und denn haben wir die innerliche Feindschaft gegen Gott, von der Paulus in der angeführten Stelle redete, und die Eusebius behauptete, ohne den Beysatz declarirt gebraucht zu haben. Es scheint auch dieser Beysatz in seiner gewöhnlichen Bedeutung etwas Widersprechendes mit sich zu führen, indem sonst dasjenige, was man in petto behält, demjenigen, was declarirt wird, entgegengesetzt wird. Indessen soll vielleicht dadurch

1) ein Habitus der Seele verstanden werden, sich in allen Handlungen von Gott loszureißen; dabey sich in dem Menschen ein satanisches Vergnügen findet, in allem freventlich wider Gott zu handeln, und die Verachtung Gottes durch öffentliche Verspottung seines Wortes und Dienstes zu befördern. Diese Gesinnung ist freylich erst eine Folge von der lange gehegten natürlichen Widrigkeit gegen Gott, und fortgesetzten Verachtung seiner Gnade, dabey das Gemüth in einer heimlichen Desperation und zugleich in einem so elenden Stolz steckt, daß ihm der Gedanke seiner Verdammniß so unerträglich nicht vorkommt, als die Vorstellung, sich unter Gott zu demüthigen. Lieber ein paar Pistolen, sprach ein gewisser gelehrt seyn wollender Bösewicht, als er unter den Erfahrungen göttlicher Demüthigungen zur Bekehrung ermahnet wurde. Meynet man nun durch eine declarirte Feindschaft diese verfluchte Unsinnigkeit, so wird sie wol niemand zu einer allgemeinen Gesinnung der natürlichen Menschen machen wollen.

2) Kan declarirt auch so viel sagen sollen, daß sie mit einem innerlichen Bewußtseyn der Seele ausgeübet und geheget werde; und in diesem Fall kan allerdings noch eine

Ausnahme zugestanden werden, so lange sich nemlich Menschen Gott nur einseitig, und zwar nur von derjenigen Seite vorstellen, die ihrem fleischlichen Sinne am wenigsten entgegen zu seyn scheint. So kan mancher als ein Naturkundiger aus der Beschäftigung mit der Grösse, Weisheit und Güte Gottes, wie sie aus den Werken der Schöpfung erhellet, (zumal diese Beschäftigung nicht nur ihre sinnliche Reizungen hat, sondern auch Gelegenheit giebet seine Verstandeskkräfte zu üben und zu zeigen,) sich ein wirkliches Vergnügen machen, der sich sehr bald gegen diesen grossen Schöpfer, der ihm von dieser Seite Bewunderung erwecket, declariren würde, wenn er ihn in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, und der darin gegründeten Nothwendigkeit, durch die Gnadenordnung ihm allein gefällig zu werden, sollte vorgestellet werden. So lange auch Menschen die Beschaffenheit und den Widerspruch ihrer Herzensgesinnungen gegen den Sinn Gottes nicht gewahr werden, so kan ihnen diese Feindschaft noch immer verborgen bleiben. Denn wenn sie auch zugestehen, daß Gott heilig ist, so glauben sie doch von sich selbst nicht was Geringeres. Sie halten sich also versichert, Gott sey mit ihnen zufrieden, und so lange haben sie wider ihn auch nichts einzuwenden. So bald ihnen aber die Wahrheit merklich wird, daß das Gesetz geistlich ist, so reget sich auch der Widerwille, und richtet das Gesetz Zorn an. Soll nun

3) die innerliche declarirte Feindschaft so viel sagen, daß sich in dem Herzen des natürlichen Menschen wirkliche Gesinnungen, und in seinem Leben solche Handlungen äussern, die eine innerliche Widrigkeit gegen Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit zu erkennen geben, so meyne ich, es habe Paulus den Beweis durch den in obiger Stelle bezeugt

ge

gefügtens Satz hinlänglich geführt : Sientemal es dem Geseß Gottes nicht unterthan ist : denn es vermag es auch nicht. Sollte Eusebius diesen Beweis hinlänglich ausgeführt haben, so würde es den Plan seiner Unterredungen überschritten haben; indessen läßt eine mittelmäßige Aufmerksamkeit auf das Verhalten unbekehrter Menschen uns folgende Stücke sehr leicht wahrnehmen:

1) Ihre grosse Abneigung, an Gott zu denken, und ihn recht kennen zu lernen.

2) Ihre häufige Entziehung von dem Umgang mit göttlichen Beschäftigungen, und ihre weit grössere Willigkeit, sich mit irdischen Gegenständen abzugeben.

3) Ihre Trägheit und Unlust, die sie bey den wirklichen Beschäftigungen mit göttlichen Dingen, denen sie sich nicht füglich entziehen können, an den Tag legen.

4) Ihre Wünsche wider Gott, wo nicht gar wider sein Daseyn, doch daß er anders seyn möchte, als er ist, oder daß sie von ihm unabhängig, und ausser Besorgniß seiner Bestrafung seyn möchten.

5) Ihre häufige Unzufriedenheit und Einwendungen gegen das Verfahren Gottes, sowol in Absicht seines Rathschlusses und Verordnungen, ihr Seligwerden betreffend, als auch in Absicht ihrer zeitlichen Führungen; und

6) die Vorziehung ihres Eigenvillens gegen den Willen Gottes durch wissenschaftliche Versündigungen, dabey doch der Sinn zum Grunde liegt: obgleich Gott will, ich soll das nicht thun, so will ichs doch thun; oder, obgleich Gott haben will, ich soll dis thun, so will ichs doch nicht thun. Die Ausflucht der jesuitischen Moralisten: daß nicht alle bey ihren Sünden an Gott gedenken, kan der Sache kein besser Ansehen geben, sondern giebt vielmehr